

(1497), das Feldbuch der Wundarznei von Hans von Gerstorf (1517), die „chirurgischen Experimente und Salben“ des Gregorius Flügge (1518) legen von dem Geiste treuer Naturbeobachtung und einfachen Heilverfahrens Zeugnis ab, der hier früher als im übrigen Deutschland einzog. Es wurde damit ein höchst mangelhafter, ja unleidlicher Zustand beseitigt. Man erzählt, daß König Mathias Corvinus von Ungarn trotz großer Belohnungen, die er versprach, erst nach vier Jahren schmerzlichen Suchens einen Chirurgen fand, der ihm eine alte Wunde heilte: dieser Wundarzt war ein Elsäßer.

Im sechszehnten Jahrhundert begegnet uns an der Straßburger Hochschule der Freund Johannes Sturm und ehemalige Leibarzt Franz des Ersten, Johann Winther von Andernach (geb. 1487, gest. 1574), der Frankreich gerade wie Sturm wegen der Religionshändel verließ und sich um Wiederbelebung, Bekanntmachung, Uebersetzung und Commentirung griechischer Aerzte das größte Verdienst erwarb: auch in der Medicin bewährt Straßburg den Charakter der classischen Renaissance.

Unter den übrigen elsässischen Aerzten wollen wir nur die beiden Havenreuter, Vater und Sohn, nennen, die ebenfalls in Straßburg wirkten und zu den angesehensten Praktikern der Zeit gehörten. Von Sebald Havenreuters (1508—1589) Sorgfalt, Gewissenhaftigkeit und Uneigennützigkeit wußte man gar nicht Rühmens genug zu machen. Und sein Sohn Ludwig (1548—1618) war nicht blos ein geschickter Arzt, dem sehr glückliche Curen gelangen, sondern auch ein vielseitiger Gelehrter, den seine lobverschwendenden Zeitgenossen mit maßloser Uebertreibung den zweiten Aristoteles und zweiten Hippocrates nannten, der von Deutschland, Frankreich, Italien, England und Spanien angestaunt werde.

Wenn wir ferner die ältesten „Väter der Botanik“ im Elsaß finden, wenn Otto Brunfels in Straßburg († 1534), Hieronymus Bock zu Hornbach im Waegau lebte († 1554), wenn Tabernämontanus in Berzabern geboren war († 1590): so können wir nicht umhin uns zu erinnern, daß der Gartenbau im Elsaß von lange